

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Einzelatenspreis 10 Pfennig für
die 4 gepaltene Seite.

Nr. 211

Langenschwalbach, Donnerstag, 10 September 1914.

53. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Betrifft: Hilfskräfte für die Hackfruchtenernte und Herbstsaat.

Bedarf an solchen Arbeitskräften kann befriedigt werden. Meldungen möglichst bald an mich erbeten.

Langenschwalbach, den 8. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Nach Mitteilung der Firma Lerch & Reuse zu Mannheim auch der Motorenbenzinöl „Autin“ von der Militärbehörde beschlagnahmt und der Verkauf an Private gesperrt.

Langenschwalbach, den 7. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Die Königliche Forstklasse für die Oberförstereien Wiesbaden, Hausfließhaus, Eltvile, Sonnenberg, Idstein und Wörsdorf in Wiesbaden vom 15. September d. J. ab nach Dohheimer Straße 32 verlegt werden wird.

Wiesbaden, 28. August 1914.

Abteilung für direkte Steuern,
Domänen und Forsten B.
Pfeffer von Salomon.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 5. September 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 u. 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen, vom 20. Sept. 1867 — G. S. S. 1529 — wird nach Beratung mit dem Gemeinderate für die Gemeinde Neuhoß folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Das Schlittensfahren mit Handschlitten und Schlittschuhen, im Orisbering, (Ortsstraßen und Straßenrinnen) ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit 3 Tagen Haft bestraft.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Neuhoß, den 24. Juli 1914.

Der Bürgermeister.
Gros.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 u. 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 — G. S. S. 1529 — wird nach Beratung mit dem Gemeinderate für die Gemeinde Neuhoß folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die Polizeistunde wird für das ganze Jahr auf abends 11 Uhr festgesetzt. Nach dieser Zeit ist außerdem übernachten fremden, niemanden der Aufenthalt in den Gast- und

Schankwirtschaften gestattet. Zur Genehmigung von Ausnahmen hat der Wirt oder sein Stellvertreter rechtzeitig bei der Ortspolizeibehörde Antrag zu stellen, die darüber zu entscheiden hat.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen § 1, werden nach § 365 des Reichs-Strafgesetzbuchs bestraft.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Neuhoß, den 24. Juli 1914.

Der Bürgermeister.
Gros.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Gesandlandsturmabteils haben sich zu stellen am Samstag, den 12. September 1914, vormittags 8 Uhr auf dem Luisenplatz in Wiesbaden

1) Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, des ausgebildeten Landsturms aller Jahreshklassen

2) die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms und zwar Infanterie Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenmeistergehilfen der Jahreshklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Bezirkskommando.

Der Weltkrieg.

* Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der United Press und der Press Association:

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1914. Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekanntgeworden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war, und England, welches durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, unbenuzt vorübergehen ließ. Sonst hätte wohl der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch die deutsche Tüchtigkeit und den deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünscht es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutsch-

land gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich ihm anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August, nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Vorkämpfer die englische Hilfe bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber hegt die englische Politik nicht, und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht bezeichnete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit einem Lande, das keine geistige und keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird. Daher versucht es denn, mit kleinsten Mitteln Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schaden, indem es unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse Japan zu einem Raubzug gegen Rußland aufhetzt und die Neger in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt, und nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands und der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit Lügen gegen uns eröffnet hat, wird es Ihnen Landsleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer wie Städte niedergebrannt haben, Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgetrieben haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfweise erhoben. Belgische Frauen schnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen, und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse ab. England wird auch nicht von den Dum-Dumgeschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeter Humanität verwendet, die Sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Der Kaiser hat mich ermächtigt, all dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, daß es sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihrer Rechte und ihrer Existenz freudig in das Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, und keiner Roheit fähig ist. Wir werden siegen, dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unsern Truppen gibt, und schließlich werden auch die großen Lügen unseren Sieg so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

* Essen, 8. Sept. Verwundete Gardisten, die in Solingen eingetroffen sind, erzählen der „Rh. Westf. Zig.“ über die Kämpfe um St. Quentin: „Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht am 28., 29. und 30. August. Schließlich haben wir aber doch den Feind geworfen. Da hätten Sie mal unseren Prinzen Eitel Friedrich sehen sollen. Bei dem letzten entscheidenden Sturm ergriff der Prinz die Trommel eines gefangenen französischen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“

* Paris (über Rom), 7 Sept., 11 Uhr nachts. Seit heute früh hört man den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie ferne Donnerrollen vernommen hat, näher. Klar und deutlich, Schlag auf Schlag als ständen die Geschütze an der äußeren Linie der Forts. Am intensivsten ist das Feuer in der Gegend von Meaux. Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft, fast unerträglich. Meaux liegt an der Marne, etwa 25 Kilometer östlich von Paris.

* Rom, 8. Sept. Eine Pariser Depesche des „Corriere della Sera“ meldet, daß das französische Heer durch gewaltige Marsche, die zur Verhinderung einer Umgehung nötig waren, völlig erschöpft sei. Die an Marsche wenig gewohnten Soldaten seien von morgens 2 Uhr bis abends 9 Uhr auf den Beinen.]

* Zu der Einnahme von Reims wird der „Köln. Zeit.“ noch gemeldet: Durch die Beschließung wurden nur einige

wenige Häuser getroffen. Die Kathedrale ist kaum sichtbar verlegt. Bei der Durchsichtung nach Flugzeugmaterial fand man in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen verstreut 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Tricolore und mit gefüllten Benzin tanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem Nebenraum wurden 30—40 Gnom- und andere Motore gefunden, die sich in gutem Zustande befanden. Der Wert der gefundenen Flugzeuge beläuft sich auf 1 Million Mark.

* Berlin, 8. Sept. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Luneville fiel am 3. September der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank aus Mannheim. Dr. Frank liegt nun mit zwei Mannheimer Landsleuten zusammen bei Baccarat begraben.

* London, 8. Sept. Die belgische Nationalbank hat ihre Kasse und ihr Bureau von Antwerpen nach der englischen Hauptstadt verlegt.

* Amsterdam, 8. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pathfinder“, gebaut 1904, ist auf dem Weg von Tyne nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

* Stuttgart, 7. Sept. Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos hat Leutnant der Reserve Matthes mit seinem Zuge eine feindliche Batterie vernichtet, sechs Geschütze, 18 Munitionswagen sowie viele Pferde wurden erbeutet.

* Osnabrück, 7. Sept. Etwa 150 Gefangene passierten Donnerstag den Osnabrücker Bahnhof. Wie dem „Osnabrücker Tageblatt“ mitgeteilt wird, waren es Engländer, die als Fischer verkleidet den Versuch machten, in der Ensmündung Minen zu legen. Dabei wurden sie von deutschem Militär überrascht und festgenommen, nachdem sie gezwungen worden waren, einige bereits gelegte Minen selbst wieder aufzuspüren.

* Wien, 7. Sept. Der Kriegsfreiwillige Baron Eugen Binder-Kriegelstein teilt mit, daß die Blättermeldung, nach welcher ein Kriegsberichterstatter seines Namens von einem russischen General angeblich erschossen sei, sich nicht auf ihn beziehe.

* Russische Schandtaten. Die Russen führen den Krieg nach asiatischer Art als Mordbrenner. In den Gebieten Ostpreußens, in die sie eingedrungen sind, haben sie systematisch gebrannt: erst die Staatsdomänen dann die Gutshöfe, endlich die Dörfer. Sie haben dazu eine besondere Organisation: für ihren Verus mit Zündmaterial und allem Zubehör ausgerüstete Brandkolonnen. Die heimgesuchten Brandstichter Ostpreußens legen davon trauriges Zeugnis ab. Im Gefolge dieser Mordbrennerbanden trat Gewalttat in jeder Gestalt auf. Personen, die ihnen Angaben über die Häuser der Truppen verweigerten, wurden einfach über den Haufen geschossen, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kinder an Telegraphenstangen aufgehängt. Die Feder kräutet sich, all dies Furchtbare im einzelnen zu erzählen. Leider ist die Wahrheit nur zu entsetzlich. Die amtlichen Berichte, die vermehrt halb der Welt bekannt gegeben werden, sind ein Zeugnis der Schande für das russische Barbarenvolk. Engländer und Franzosen werden dies alles totzuschweigen suchen, Deutschland wird aber trotz alledem Mittel finden, um die Welt wissen zu lassen, mit welchen Genossen sich die auf ihre Kultur stolzen Weltmächte verbündet haben um diesen Hunnen zu überwältigen. Die europäische Welt vor diesen Hunnen zu schützen, war von jeher Deutschlands Aufgabe. Auch jetzt wird es sie siegreich durchführen, mögen immerhin Frankreich und England sich gegen die Sache Europas gewandt haben.

* Berlin, 8. Sept. Wie die „Dtische Tagesztg.“ meldet, hat der Kaiser dem Sieger in der Schlacht bei den mosjurischen Seen, Generaloberst von Hindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen. — Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 6. September 92000 Mann.

* Berlin, 8. Sept. Das Wolffsche Bureau meldet nichtamtlich: Zu der Kapitulation von Rauberge bemerkt der „A.-L.“ die vorgesehene französische Kriegsbefestigung von Rauberge beträgt 10 000 Mann. Da nun die Engländer bei Rauberge geschlagen worden sind, ist anzunehmen, daß wir 30 000 in die Festung geworfene Engländer mit gefangen haben.

* Amsterdam, 8. Sept. Da die Deutschen zwischen Antwerpen und Gent vorrücken, hat der Bürgermeister von Gent Abgesandte zu Unterhandlungen an den deutschen Befehlshaber gesandt.

Bermischtes.

— **Kriegsnachrichten.** Sofern amtliche, für die Öffentlichkeit bestimmte Kriegsnachrichten (a. R. N.) vorliegen, werden sie von jetzt ab postseitig durch Telegramme, etwa 30 Wörter enthaltend, von Berlin aus an alle Telegraphenanstalten, also auch an die Post- und Telegraphenhilfsstellen auf dem ganzen Lande, um 9 Uhr vorm. und um 5 Uhr nachm. verbreitet. Die Telegramme werden, mit der Ueberschrift „Amtliche Kriegsnachrichten“ versehen, am Postdienstgebäude ausgehängt.

Die Verluste im Kriege 1870/71. Die Verlustlisten, in denen die Opfer an Blut verzeichnet werden, die dieser Weltkrieg vom deutschen Volke fordert, gewinnen ein etwas anderes Gesicht, wenn man sie mit den Verlusten von 1870/71 vergleicht. Die amtlichen Ziffern, die das Werk des deutschen Großen Generalstabes mitteilt, lauten: „Insgesamt haben an dem Kriege teilgenommen: 1 113 254 Mannschaften und 33 101 Offiziere. Insgesamt haben außerdem deutscherseits im deutschen Vaterlande zur Vertreibung der Feindeskräfte, zur Bewachung der Kriegsgefangenen und Besetzung der deutschen Festungen gewirkt: 388 738 Mannschaften und 9 319 Offiziere. Insgesamt betrugen somit die zur Waffe gerufenen Deutschen: 1 451 992 Mannschaften und 42 420 Offiziere. Gefallen sind insgesamt, einschließlich der an den erlittenen Verletzungen Gestorbenen: 283 997 Mannschaften und 18 711 Offiziere. Verwundet wurden: 84 304 Mannschaften und 4 184 Offiziere. Insgesamt haben somit kaum $2\frac{1}{2}$ v. H. von den in den Krieg gerückten Truppen in den Schlachten und infolge der darin erlittenen Verwundungen den Heldentod erlitten, also nur einer von vierzig der ins Feld gezogenen Verteidiger des heimischen Herdes!“ — Auch in diesem Kriege, an dem wohl viermal soviel Krieger teilnahmen als im Jahre 1870/71, wird auch die Zahl der Toten und der an Wunden Sterbenden nicht gering sein. Es steht jedoch zu hoffen, daß dank der Fortschritte der Heilkunst und dank der weit auseinander gezogenen „zerstreuten“ Kampflagerung die Verluste im Verhältnis erheblich geringer werden dürften. Ebenso werden, wie zu erwarten steht, an Krankheitsweniger sterben, da die Verpflegungsverhältnisse bei weitem gebessert und die hygienische Weiterbildung hervorragend ist. Im Kriege von 1870/71 starben an Krankheit 187 Offiziere und 20 923 Mannschaften. Der Verlust der Franzosen betrug an Toten und an Wunden und Krankheiten Verstorbenen 2900 Offiziere und 136 000 Mannschaften.

* **Rom, 8. Sept.** Mehrere Blätter erfahren aus Balona, daß Burhan Eddin Effendi, ein Sohn des Sultans Abdul Hamid, durch die in Durazzo eingezogenen Aufständischen zum König von Albanien gewählt worden sei. Albanien soll ein von der Türkei unabhängiges Königreich werden.

Notizen.

Langenswambach, 9. Sept. (Schöffensitzung.) Der Knecht W. G. hier war durch Strafverfügung der Polizeibehörde in eine Geldstrafe genommen worden, weil er mit einem Fuhrwerk über das Postfeld gefahren war. G. beantragte richterliche Entscheidung. Vor Eintritt in die heutige Hauptverhandlung nahm der Angeklagte je nach seinem Antrag zurück, so daß die Sache sich hierdurch erledigte. Der Landmann Karl Sch. zu Lindschied fuhr am 14. Mai einem Neugierigen durch seinen bestellten Acker. Deshalb von der Ortspolizeibehörde in eine Geldstrafe genommen, beantragte Sch. gerichtliche Entscheidung. Das Gericht erkannte ebenfalls auf eine Geldstrafe. — Der Arbeiter Fritz D. zu Laufensfeld soll im April d. J. die Ehefrau W. selbst durch Schimpfworte beleidigt haben. Da die Beleidigte heute den Strafantrag zurückzog, wurde das Verfahren eingestellt. — Der Chauffeur Wilhelm W. zu Wiesbaden fuhr im Juli d. J. durch das Postfeld u. soll durch starke Rauchentwicklung seines Kraftwagens das Publikum belästigt haben. Die Polizeibehörde nahm ihn deshalb in eine Geldstrafe, gegen welche W. richterliche Entscheidung anrief. — Der Wirt Sch. H. zu Hausen u. A. soll am 29. Juni d. J. Gäste beim Eintritte in die Hauptverhandlung nahm W. seinen Antrag zurück. — Der die Polizeistunde hinaus in seinem Lokal gebildet haben u. wurde deswegen seitens der Ortspolizeibehörde in eine Geldstrafe genommen. Auf erhobenen Antrag auf richterliche Entscheidung kommt die Sache heute vor die Schöffen. Auch das Gericht hielt ein Verschulden des W. für vorliegend und erkannte demgemäß auf eine Geldstrafe.

Wetterdienststelle Weisburg.

Wetterausichten für Donnerstag, den 10. Sept. 1914.
Zunehmend wolfig bei südlichen Winden, recht warm, doch frischweise Gewitter.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ja,“ antwortete Breitschwert und paffte den Rauch seiner Cigarre so stark vor sich hin, daß sein Gesicht in eine Wolke von Dampf gehüllt war.

„Du schreibst wohl postlagernd an ihn?“

„Ja, einfach W. Nr. 100 Hauptpostamt.“

„Und hast du ihm schon geschrieben?“

„Nein, ich muß aber heute noch einige Sachen für ihn abschicken.“

Da warf Breitschwert seine Cigarre weg und sagte plötzlich: „Du, ich glaube, Anna, die Cigarre ist schlecht, mir wird so übel,“ und dabei machte er ein ganz jämmerliches Gesicht, so daß das Mädchen, das im Grunde ja ein gutes Herz hatte, ihn ängstlich besorgt ansah.

„Wir wollen doch lieber in die Stadt fahren und sehen, ob eine Apotheke offen ist, ich glaube, ich habe Nikotinvergiftung.“

„Was ist denn das?“

„Nun, das ist ein Gift, das manchmal in Cigarren vorkommt.“

„So, so, hörst Du, da kommt eben die Waldbahn, wollen wir doch so schnell wie möglich nach Hause fahren.“

Breitschwert kalkulierte so: Wenn Anna noch heute die verlangten Bücher und Gegenstände nach Berlin schickte, mußte das Hauptpostamt, wo Winkelmann sie abholen ließ, scharf bewacht werden. Der Mann, der kam und W. 100 forderte, mußte, wenn es Winkelmann selbst war, verhaftet, wenn's einer seiner Genossen, verfolgt und beobachtet werden.

Jetzt galt es kein Zögern mehr, und kaum hatte sich Breitschwert von Anna verabschiedet, als er eine Droschke heranrief und nach Hause fuhr.

Es bedurfte der schärfsten Vorsichtsmaßregeln, die überhaupt möglich waren, um vor den Augen der ihn sicher beobachtenden Anarchisten seine Reise nach Berlin zu verbergen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn er einfach Depesche gegeben hätte, daß man denjenigen Menschen, der im Hauptpostamt Briefe und Sendungen unter W. 100 forderte, verhaften, beziehungsweise beobachten solle. Dies hätte vielleicht genügt, und Breitschwert wäre auch ohne Zögern auf diesen Ausweg verfallen, wenn es sich nicht um Winkelmann und den Klub Morgenröte gehandelt hätte. Verbrecher von ganz außerordentlicher Schlaueit, die, wie er selbst, die Maßregeln voranzujehen pflegten und sie dann vereitelten.

Er mußte selbst am Platze sein und fuhr deshalb, diesmal aber nicht in der Maste des Gepäckträgers, sondern in der eines rot geschminkten und extravagant gekleideten Engländers, der kein Deutsch verstand.

Da er den Nachtzug benutzt hatte, durfte er hoffen, zugleich mit Annas Brief in Berlin einzutreffen und die Postpolizeiseite noch rechtzeitig benachrichtigen lassen zu können, daß W. 100 nicht eher abgegeben wurde, als bis die Beobachtung möglich war.

Es ging alles am Schnürchen.

Bei der Eröffnung der Post befand sich Breitschwert in der Uniform eines Unterbeamten hinter dem Ausgabeschalter so geschickt verdeckt, daß er leicht jeden beobachten konnte, der von Außen herantrat, um postlagernde Sendungen abzuholen, ohne selbst gesehen zu werden. Das Geschick hatte ihm eine saure Wartezeit von mehreren Stunden auferlegt, aber er hielt getreulich auf seinem Posten aus, selbst dann, als die Mittagszeit herankam und die Beamten wechselten und ging erst mit Schluß der Dienststunden ziemlich verstimmt über den Mißerfolg des ersten Wartetages, nach Hause.

Am nächsten Morgen fand er sich pünktlich wieder ein und harrete wie zuvor auf den geheimnisvollen Adressaten. Aber auch an diesem Tage kam niemand, und doch lag Annas Brief schon seit vierundzwanzig Stunden zur Abnahme bereit. Gern hätte er ihn geöffnet und gelesen, aber das durfte er nicht wagen, weil selbst die vorsichtigste Brieföffnung von einem mit dergleichen vertrauten Menschen erkannt werden kann. Und in dem Moment, wo dies geschehen war, mußte jede Bemühung, der gefährlichen Gesellschaft auf die Spur zu kommen, vergeblich sein.

Breitschwert wollte, wie es seine Art war, den Mann, der um W. 100 an den Schalter trat, nicht verhaften, sondern frei kommen und gehen lassen, damit er ihn beobachten konnte, damit er durch ihn zu dem Schlupfwinkel der Morgenröte geführt würde.

So stand er in Gedanken versunken und müde durch das peinliche Warten hinter dem geschlossenen Schalter, als dem Beamten ein Zettel hereingereicht wurde, der wie das scharfe Auge des vermeintlichen Unterbeamten erkannte, die Chiffre W. 100 trug.

(Fortsetzung folgt.)

Fleisch.

Wir raten dringend, möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einpökeln oder auf andere Art zu Dauerware zu verarbeiten.

Bei längerer Dauer des Krieges kann die Fleischversorgung schwierig werden.

2263

Magistrat.

Schulbänke.

Wegen Ankauf neuer Bänke sind in der Schule die sämtlichen alten Bänke zu verkaufen. Wir bitten um Angebote, auch für einzelne Bänke.

2264

Magistrat.

Wohnung,

Adolfstraße 114, ist zu vermieten. Angebote erbeten.

2265

Magistrat.

Der beste

Einkoch-Apparat

REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.

Alleinverkauf:
A. Marxheimer, Lg.-Schwalbach
1824 Telephon 128.



Bekanntmachung.

Der auf Dienstag, den 15. September d. Js. nach dem Kalenderverzeichnis für Hahnstätten festgesetzte Jahrmarkt ist auf höhere Anordnung auf Montag, den 14. September d. Js. verlegt. Bemerkt wird, daß nur Viehmarkt stattfindet.

Hahnstätten, den 7. September 1914.

2260

Bürgermeisteramt.

Die Eisenhandlung

von **Ludwig Senft** in Hahnstätten

empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

T-Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen, Gartenpfeifen, Drahtgeflechte in jeder Höhe und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekruppen, Häufen, auswechselbare Kettenhalter, Sinkkästen, Schachtrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 Häufelmaschinenmesser u. Rübenschnidmesser in allen Größen vorrätig.

Per 1. oder 15. Oktober ein ordentliches

Mädchen

in kleinen Haushalt (2 Personen) nach Mainz gesucht.

Näheres bei Frau Kiefer, Gartenfeldstr. 3, vormittags, zu erfragen. 2262

Ein zuverlässiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, zum baldigen Eintritt gesucht. Näh. Erped. 2251

140 Ruten

Grummetgras

am Borneberg billig abzugeben.

2254

Karl Sieb.

Sofort billig zu verkaufen
1 Ladeneinrichtung,
ferner 1 Bett, 1 Sopha, 1 Herd und Ofen und sonst. 2253
Brunnenstr. 6 I.

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusicherung eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht grösser sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

**Frauen, versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!**

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen. 2256

Ein Zugpferd

zu verkaufen.

2266

Wilh. Hertler,
Rettbach.

Nusskohlen la

stets auf Lager.

2267 Aug. Schaaf,
Rettbach (Bahnhof).

Saatkorn.

Prima Saatkorn hat abzugeben
Neudorfer Mehl- und
Brotfabrik
vorm. Albert Weyell
Inh. Kerber & Braun
2268 Neudorf i. Rhg.

Suche zu Anfang Oktober zuverlässigen

Knecht

für landwirtschaftl. Arbeiten.
Frl. Milla Baumann,
Münchs-Mühle
2269 Post Schlangenbad.

Kirchliche Anzeige
Kriegsbetsunde
am Donnerstag, 10. Septbr.,
abends 8—9 Uhr durch Frn.
Defan Boell.